Bezugs-Preis
in der Hauptexpedition oder den im Stadtbezirk und den Vororten errichteten Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 4.50, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 5.50. Durch die Post bezogen für Deutschland u. Oesterreich: vierteljährl. ℳ 6. Man abonnirt ferner mit entsprechendem Postaufschlag bei den Postanstalten in der Schweiz, Italien, Belgien, Holland, Luxemburg, Dänemark, Schweden und Norwegen, Rußland, den Donaustaaten, der Europäischen Türkei, Egypten. Für alle übrigen Staaten ist der Bezug nur unter Kreuzband durch die Expedition dieses Blattes möglich.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um ½7 Uhr, die Abend-Ausgabe Wochentags um 5 Uhr.

Redaction und Expedition:
Johannisgasse 8.

Filialen:
Alfred Hahn vorm. O. Klemm's Sortim. Universitätsstraße 3 (Paulinum),
Louis Lösche, Katharinenstr. 14, part. und Königsplatz 7.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig, des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile 25 ₰.
Reclamen unter dem Redactionsstrich (4gespalten) 75 ₰, vor den Familiennachrichten (6gespalten) 50 ₰.
Tabellarischer und Ziffernsatz entsprechend höher. — Gebühren für Nachweisungen und Offertenannahme 25 ₰ (excl. Porto).

Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—.

Annahmeschluß für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Bei den Filialen und Annahmestellen je eine halbe Stunde früher.
Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.
Die Expedition ist Wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig.

№ 639. Sonntag den 16. December 1900. **94. Jahrgang.**

Im Interesse rechtzeitiger und vollständiger Lieferung des **Leipziger Tageblattes** wollen die geehrten Leser die Bestellung für das I. Vierteljahr 1901 baldgefälligst veranlassen.
Der Bezugspreis beträgt wie bisher **vierteljährlich** für Leipzig **4 ℳ 50 ₰**, mit Bringerlohn für zweimaliges tägliches Zutragen **5 ℳ 50 ₰**, durch die Post bezogen für das Deutsche Reich und Oesterreich-Ungarn **6 ℳ**
In Leipzig nehmen Bestellungen entgegen sämmtliche Zeitungsspediteure,
die Hauptexpedition: Johannisgasse 8,
die Filialen: Katharinenstraße 14, Königsplatz 7 und Universitätsstraße 3,
sowie nachfolgende **Ausgabestellen:**

Arndtstraße 35 Herr **E. O. Kittel**, Colonialwaarenhandlung,
Beethovenstraße 1 Herr **Theod. Peter**, Colonialwaarenhandlung,
Brühl 53 **C. F. Schubert's Nachfolger**, Colonialwaarenhandlung,
Frankfurter Straße (Thomasiusstr.-Ecke) Herr **Otto Klautschke**, Colonialwaarenhandlung,
Löhrstraße 15 Herr **Eduard Hetzer**, Colonialwaarenhandlung,
Nürnberger Straße 45 Herr **M. E. Albrecht**, Colonialwaarenhandlung,
in **Anger-Crottendorf** Herr **Robert Greiner**, Zweinaundorfer Straße 18,
„ **Connewitz** Frau **Fischer**, Hermannstraße 23,
„ **Eutritzsch** Herr **Robert Altner**, Buchhandlung, Delitzscher Straße 5,
„ **Gohlis** Herr **Robert Altner**, Buchhandlung, Lindenthaler Straße 5,
„ **Lindenau** Herr **Albert Lindner**, Wettiner Str. 51, Ecke Waldstr., Buchbinderei,
„ **Neustadt** Herr **Paul Kuck, Annoncen-Expedition**, Eisenbahnstraße 1,
Ranstische Gasse 6 Herr **Friedr. Fischer**, Colonialwaarenhandlung,
Ranstädter Steinweg 1 Herr **O. Engelmann**, Colonialwaarenhandlung,
Schützenstraße 5 Herr **Jul. Schümichen**, Colonialwaarenhandlung,
Westplatz 32 Herr **H. Dittrich**, Cigarrenhandlung,
Yorkstraße 32 (Ecke Berliner Straße) Herr **F. W. Kletz**, Colonialwaarenhandlung,
Zeitzer Straße 35 Herr **V. Küster**, Cigarrenhandlung,
in **Plagwitz** Herr **G. Grützmann**, Zschochersche Straße 7a,
„ **Reudnitz** Herr **W. Fugmann**, Marschallstraße 1,
„ „ Herr **O. Schmidt**, Kohlgartenstraße 67,
„ „ Herr **Bernh. Weber**, Mützengeschäft, Gabelsbergerstraße 11,
„ **Thonberg** Herr **R. Häntsch**, Reitzenhainer Straße 58,
„ **Volkmarsdorf** Herr **Georg Niemann**, Conradstr. 55 (Ecke Elisabethstr.).

Aus der Woche.

Der Reichstag ist nach einem Beisammensein von gerade einem Monat in die Weihnachtsferien gegangen und das zeitungslesende Publicum muß sich bis zum 8. des ersten Monats des herannahenden neuen Jahrhunderts ohne „Heiterkeit", „hört, hört" und ohne Ordnungsruf behelfen. Es steht zu vermuthen, daß es die Carrenzzeit gesund überlebt. Die einzelnen Verhandlungstage erscheinen auf den ersten Blick recht inhaltsreich, in der nun gewährten Ueberlegungspause dürfte man finden, daß die Krüger-Debatte eine unlengbar vorhandene Krankheit nicht geheilt, daß wir in der China-Sache ungefähr so klug sind wie vorher, daß das Plenum des Reichstags entgegen dem Bundesrath, wenn auch leider nicht entgegen dem Reichskanzler „für seine Person", bei dem Toleranz-Antrage des Centrums in Form einer Commission einen Wetterwinkel eingerichtet hat und daß die 12 000 Mark-Affäre, insoweit sie politisch bedeutsam, nur scheinbar aus der Welt geschafft ist.

Was diese letztere Angelegenheit betrifft, so muß man der oppositionellen Presse vollkommen beistimmen, wenn sie sagt, es sei ein Gegensatz zwischen dem Reichskanzler und dem Staatssekretär des Innern zu Tage getreten, der um so stärker auffalle, als Graf Posadowsky nachträglich und verhältnißmäßig spät den Fall Woedtke materiell und formell ganz anders beurtheilt habe, als Graf Bülow. Der Kanzler hatte die Sache für einen Mißgriff und für erledigt erklärt. Nun zeigte sich zwar Graf Posadowsky nicht als ein so überlustiger Gesell, daß er den Fall als noch schwebend bezeichnete; der Staatssekretär aber rechtfertigte im Grunde — beschönigte, würde zu wenig sagen —, was sein Vorgesetzter getadelt hatte. Dieser Widerspruch malt ein neues Fragezeichen an die politische Wand und wirft ein eigenthümliches Licht auf die beim Amtsantritt gegebene Versicherung des neuen Kanzlers, daß er eine einheitliche Regierung anstrebe. Ein um so eigenthümlicheres, als Graf Bülow den seit Bismarck in Vergessenheit gerathenen correcten verfassungsmäßigen Standpunct, wonach der Kanzler der einzige verantwortliche Beamte des Reiches ist, die Staatssekretäre also, wenn sie es bleiben wollen, sich mit ihm nicht in Widerspruch setzen können, im Reichstage offenbar geflissentlich betont hat. Nach der Verhandlung der Woedtke-Interpellation glaubten wir die Angabe, Graf Posadowsky sei vor dem Ende seiner Staatssekretär-Tage angelangt, als eine tendenziöse, extrem-agrarische Ausstreuung kennzeichnen zu dürfen. Nun, da der Graf „unter der Decke" mit seinem Amtschef polemisirt hat, ist die Annahme, daß er sich „reif" fühle und daß er für einen Abgang, den er für „schön" hält, sorgen wollte, nicht mehr so ganz von der Hand zu weisen. Jedenfalls gehen in den amtlichen Verhältnissen des Herrn v. Woedtke Aenderungen vor. Die Bezeichnung eines neuen Regierungscommissars aus dem Reichsamte des Innern, die der Präsident Graf Ballestrem, weil er die Bewandtniß kannte, mit einer von dem Reichstag, der zunächst nicht verstand, lachend aufgenommenen Feierlichkeit anzeigte, hat zu bedeuten, daß Herr v. Woedtke nicht mehr am Bundesrathstische erscheinen wird.

Für die innerpolitische Cardinalfrage der nächsten Zukunft, die Handelspolitik, lieferte die Etatsdebatte die erwünschte Ausbeute nicht. Der neue Kanzler hat sich in diesem Puncte noch nicht „enthüllt" und vielleicht ist es ihm zuzuschreiben, wenn die Zolltarif-Vorlage in dieser Tagung nicht zum Vorscheine kommt. Von dem Abg. Dr. Sattler als nat.-lib. Fractionsredner wurde diese Verzögerung bedauert und sein Parteigenosse Möller, der am vierten Tage ausschließlich zu dem Gegenstande sprach, hat die Verspätung nicht gebilligt. Im Uebrigen wurde vom Abg. Möller die Richtschnur gegeben: die Verständigung zwischen Industrie und Handel einerseits und der Landwirthschaft ist nicht leicht, aber sie kann herbeigeführt werden, weil sie herbeigeführt werden muß. Der handelspolitische kategorische Imperativ für die deutschen Erwerbsgruppen! Der conservative Graf Klinkowström erwiderte dem nationalliberalen Programmredner — als solchen durfte man Herrn Möller in diesem Falle wohl ansehen — in nicht wenig versprechender Weise. Ein gutes Vorzeichen ist ferner, daß die Nurfreihändler sich von den Darlegungen des Abgeordneten Möller, des weitblickenden Industriellen, enttäuscht zeigen; ein schlechter Trost, daß fast gleichzeitig der ungarische Ministerpräsident v. Szell feststellte, Deutschland sondere wie ehemals seine Wirthschaftspolitik von der allgemeinen Politik ab. Dies Verhalten entspricht einem Lehrsatze, um nicht zu sagen einem Axiom, Bismarck's, und so kann in den manchesterlichen Leierkasten die alte Walz wieder einmal eingesetzt werden: Bismarck trägt an der Schutzpolitik der anderen Staaten die Schuld.

Für den neuen Kanzler freilich wäre das kein Uebel, falls er Caprivi'sche Handelsvertragspolitik zu machen gesonnen sein sollte. Hat doch er und haben sich seine Reden während dieser Tage in der Krüger-Angelegenheit reichlich auf den Fürsten Bismarck berufen. Es fragt sich nur, ob die Geschichte den Anspruch der jetzt Regierenden, Bismarck's Wege gewandelt zu haben, auch nur mit der bekannten Einschränkung des Wachtmeisters in „Wallenstein's Lager" anerkennt. Einstweilen besteht die gegebene Sicherheit nur in dem den Kritikern zugedonnerten Bescheid: „Wir sind Diplomaten und Ihr Bierbankpolitiker, folglich haben wir Recht". Eine einfache Beweisführung, die aber doch nicht ganz erfolgreich im Reichstage gewesen ist. Ein officiöses Blatt meint zwar, der Abg. Dr. Hasse habe dem Grafen Bülow am dritten Tage der Debatte noch in Puncten bemüht, die schon am ersten Tage durch den Reichskanzler „erledigt" gewesen seien. Der Eindruck aber, daß Graf Bülow sich aus purer Liebenswürdigkeit gegen den Leipziger Abgeordneten und nicht, weil er nicht sicher war, Deutschland überzeugt zu haben, in die Unkosten einer zweiten langen Rede gestürzt habe, dieser Eindruck ist nichts weniger als allgemein. Herr Dr. Hasse hatte der Regierung nicht den Gefallen getan, „alldeutsch" zu reden, er ließ sich vielmehr sozusagen „kleindeutsch" vernehmen und war — wie unser Leser aus dem an anderer Stelle mitgetheilten Wortlaute ersehen können — sehr maßvoll, so maßvoll, daß den Redner sogar ein Berliner Blatt „phlegmatisch" fand. Graf Bülow's Erwiderung aber, soweit sie dem Abgeordneten Dr. Hasse galt, war auf eine „Chauvinisten"-, eine Expansionsrede zugeschnitten, eine Rede ungefähr von der Art, wie sie kürzlich allerdings irgendwo im Reiche gehalten worden war, ohne vom Kanzler, der im Gegentheil die Verantwortlichkeit dafür übernahm, bekämpft zu werden. Wenn ein Deutscher für die englische Beurtheilung des deutschen nationalen Geltungsanspruches, die sich in der Formel only Germans ausdrückt, sich nicht zu erwärmen vermag, so ist er geneigt, ihn wie einen Chauvinisten zu behandeln. Herr Dr. Hasse hatte thatsächlich nur der Bewahrung des Existenzminimums von Ansehen, das ein Staat, dessen Spitzen Plätze an der Sonne nicht verschmähen, nicht entbehren kann, das Wort geredet.

Graf Bülow hielt die am dritten Tage vorgebrachten Beschwerdepuncte so wenig für „erledigt", daß er Herrn Hasse sogar mit Thatsachen entgegentrat. Daß nach der Versicherung des Reichskanzlers der greise Präsident ohne Land das deutsche Reich „überrumpelt" und „vergewaltigen" wollte und das deutsche Reich sich das nicht gefallen lassen durfte, haben wir schon hervorgehoben. Dann, das ist freilich keine Thatsache, daß Herr Hasse den Inhalt des deutsch-englischen Afrikaabkommens gar nicht kennen kann. Die Möglichkeit dahin gestellt, par analogiam durfte er jedenfalls schließen, daß wir auch bei dieser Gelegenheit von den Briten „übers Ohr gehauen" worden seien. Drittens: Die Depesche vom Januar 1896 hatte Deutschland isolirt. Aber — abgesehen davon, daß Deutschland mit jener Demonstration von Hause aus allein stand, während es beiseinem Empfange Krüger's in der Gesellschaft Frankreichs und Hollands gesehen worden wäre: — ist ein früherer Fehler eine ausreichende Entschuldigung, in einem späteren Stadium einen richtigen Schritt zu unterlassen?

Und es wäre ein richtiger Schritt gewesen, wenn man den alten Krüger auf ein Viertelstündchen in das Berliner Schloß gelassen hätte, ein richtigerer jedenfalls, als durch ein Dutzend von Zeitungen verkünden zu lassen und sogar im Reichstag anzudeuten, die Nation — die eigene Nation —, die jenem Einlaß für den so schwer heimgesuchten Greis begehrte, bilde eine einzige große Kriegspartei. Die Unterstellung, daß die öffentliche Meinung Deutschlands mehr wolle als einen Gefühlsact, war eine grobe Verkennung.

Einig ist das deutsche Volk in dieser Frage allerdings gewesen; die Officiösen, die gegen den Ueberrumpler zeterten, hätten seine Bewillkommnung in Berlin als Ausfluß höchster Staatsweisheit gepriesen, wenn die Regierung es gewünscht hätte; hinter ihnen stand eben nur die Regierung. Deutschland war in der That einmal eines Sinnes, und schon deshalb, weil man dieser kaum jemals dagewesenen Erscheinung nicht Rechnung trug, obwohl es durch eine politisch gleichgiltige Handlung hätte geschehen können, war die Unterlassung ein Fehler.

Sie war es ferner, weil die 1896er Depesche an Krüger nun einmal nicht aus der Welt zu schaffen ist und weil Cecil Rhodes während des Krieges empfangen worden ist. Jetzt, wo Krüger abgewiesen wurde, wird im Lande dieser Empfang als ein Abgehen von der „strikten Neutralität", als eine Parteinahme für den Stärkeren der kämpfenden Theile angesehen. Die Abweisung war auch nicht richtig, gerade weil wir mit England uns mehrfach besonders verbündet haben. Das Volk sagt sich, wenn England unser Specialfreund ist und die deutsche Regierung ihm gegenüber wirklich so unabhängig dastellt, wie Graf Bülow versichert, dann hätte der Specialfreund ruhig und ohne die vom Reichskanzler an die Wand gemalten Folgen eintreten zu lassen, zuleben müssen, wenn die deutschen Machthaber, um einer inneren Verlegenheit auszuweichen, einen England politisch nicht beirrenden Schritt that. Graf Bülow mag noch so viel betheuern: die große Mehrheit der Nation, die doch auch für die auswärtige Politik nicht unter allen Umständen eine quantité négligeable ist, die große Mehrheit ist überzeugt, daß Krüger die Waldersee-„Octroyirung", das Verlangen nach einem auf den Knien um Frieden bittenden China und andere Acte und Proclamationen, die Deutschland in China isolirt und England in die Arme getrieben hätten, habe ausbaden müssen. Und es ist dem Reichsgedanken nicht zuträglich, daß die Nation so glaubt.

Die Wirren in China.

Es bestätigt sich nunmehr, daß keines der

deutschen Kriegsschiffe

sich unter den Schiffen befindet, die auf der Rhede von Taku eingefroren sind. Nachdem das Kanonenboot „Tiger" schon am 25. November Taku verlassen, blieben dort nur noch die großen Kreuzer „Hansa" und „Hertha", die dann auch am 10. und 11. December in See gingen. Wenn die jetzt unterwegs befindlichen Schiffe ihre Bestimmungsbäfen erreicht haben werden, wird sich der „Köln. Ztg." zufolge unsere Flotte in Ostasien wie folgt vertheilen: In Tschifu an der Nordküste der Halbinsel Schantung liegen der große Kreuzer „Hansa", mit dem Contre-Admiral Kirchhoff an Bord, und das Kanonenboot „Tiger"; in dem deutschen Hafen Tsingtau an der Südküste von Schantung das Flottenflaggschiff „Fürst Bismarck", mit dem Vice-Admiral Beudemann an Bord, die großen Kreuzer „Hertha" und „Kaiserin Augusta", die kleinen Kreuzer „Irene" und „Gefion", das Kanonenboot „Jaguar" und die Torpedobootszerstörer „Hai Tsching" „S 90" und „S 92"; in Shanghai bezw. in der Yangtse-Mündung die Linienschiffe „Brandenburg" und „Kurfürst Friedrich Wilhelm", mit dem Contre-Admiral Geißler an Bord, und die kleinen Kreuzer „Geier" und „Bussard"; flußaufwärts in Tschinkiang der kleine Kreuzer „Hela", in Nanking der kleine Kreuzer „Schwalbe" und in Hankau das Kanonenboot „Iltis"; in Swatau am südlichen Eingang der Formosa-Straße der kleine Kreuzer „Seeadler"; in Hongkong bezw. Kanton das Linienschiff „Weißenburg", das Kanonenboot „Luchs" und der Torpedobootszerstörer „S 91"; endlich in dem japanischen Hafen Nagasaki das Linienschiff „Wörth".

Ueber die Art und Weise des

Geldtransportes

in China wird dem Ostasiatischen Lloyd geschrieben: Eine neue Sendung von 100 000 Taels, die am 4. ds. von Shanghai in Nanking eintraf, wird von dort über Pukou auf dem Landwege nach Singanfu transportirt. Da an verschiedenen der vom Süden gesandten Geldsendungen trotz militärischer Deckungen große Räubereien begangen wurden, hat der Kaiser Befehl gegeben, in Zukunft alle Transporte durch das Piaotschi zu senden. Dieses ist eine alte, gut organisirte Gesellschaft, die durch jährliche Zahlung fester Summen an die verschiedenen Districtshäuptlinge der Räuber alle von ihr begleiteten Transporte von den Plünderungen der gewerbsmäßigen Räuber loskauft. Sie hat Bureaus an allen größeren Plätzen und übernimmt gegen Zahlung hoher Prämien den Schutz von Transporten irgendwelcher Art. Für den Fall des Verlustes verpflichtet sie sich zur Leistung des vollen Schadenersatzes. Jedem ihrer Transporte giebt das Piaotschi einige ihrer Leute mit, die sich durch eine besondere Flagge den Räubern kenntlich machen und dann unbehelligt bleiben. Gegen die Angriffe durch Gelegenheitsräuber wird solch ein Transport durch Angestellte des Bureaus geschützt, die äußerst gewandt im Gebrauch von Handwaffen sind. Es kennzeichnet chinesische Verhältnisse, daß dies die einzige Weise ist, wie die Transporte ungefährdet gesandt werden können, und daß sich der Kaiser dieses gewaltigen Reiches indirect mit Räubern ins Einverständniß setzen muß, um seine Zufuhren zu sichern.

* **Berlin**, 15. December. (Tel.) Das „Berliner Tageblatt" meldet aus Rom: Laut Depeschen aus Peking hat Graf Waldersee einen Tagesbefehl erlassen, der die italienischen Truppen besonders lobt und ihnen dankt.

* **Berlin**, 15. December. Dem „Wolff'schen Telegr.-Bureau" wird aus Peking berichtet: Auf der Bahnlinie Peking-Pang-tsiun verkehren bereits Arbeiterzüge. Am 15. December soll die Linie mit beschränktem Betriebe wieder eröffnet werden.

* **Peking**, 15. December. („Reuter's Bureau".) Die Verhandlungen mit den chinesischen Bevollmächtigten haben noch nicht begonnen. Der britische Gesandte hat noch keine endgiltigen Instructionen erhalten. Man erwartet, daß alle Fragen in wenigen Tagen erledigt sein werden.

* **London**, 15. December. (Tel.) Die „Times" berichten aus Tokio: Die japanische Regierung und das japanische Volk sind von dem Verlangen beseelt, den Frieden und die Wohlfahrt Chinas zu fördern und seine territoriale Integrität zu wahren. Was das Vorgehen Rußlands in Korea betrifft, liegt kein Grund zu der Annahme vor, daß Japan deshalb seine vorsichtige Politik des Abwartens modificiren könnte, besonders da die letzten Ereignisse es in der Ansicht bestärkt haben, daß Japan sich es leisten kann, die Entwickelung des Spieles abzuwarten. Es kann keinen schlagenderen Beweis für Japans Verlangen, China zu erhalten, geben, als sein schneller und vorbehaltloser Beitritt zum deutsch-englischen Abkommen.

Die Unruhen im Hinterlande von Kiautschau.

Im Hinterlande von Kiautschau kommt es noch andauernd zu Ruhestörungen, die sehr hemmend für den Weiterbau der Eisenbahnen sind. Der in Tsingtau erscheinenden „Deutsch-Asiatischen Zeitung" wird hierüber u. A. aus Kaumi, das als das Centrum der Aufständischen anzusehen ist, geschrieben, daß in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag, den 3. November das Eisenbahngebäude in Lochimiao von Chinesen beschossen wurde. Von deutschen Truppen lag dort ein Unteroffizier mit 6 Mann. Es war eine sehr dunkle Nacht, so daß bei Zurückweisung des Angriffs nur 1 Chinese, der auf der Mauer saß, getroffen wurde. Man schätzte die Anzahl der Angreifer auf 60 Mann. Namentlich sollen auch Bewohner des aus dem vorigen Jahre bekannten Dorfes Titung an der nächtlichen Affaire stark betheiligt gewesen sein. Da weitere Besuche durch die Chinesen angekündigt waren, wurde die Etappe am nächsten Tage durch 1 Feldwebel und 10 Mann verstärkt. Am Donnerstag stürmte das Detachement Conradi das Dorf Schah-we, 10 Kilometer nordöstlich von Kaumi. Das Dorf wurde hartnäckig vertheidigt. Die Chinesen hatten etwa 200 Todte, auf deutscher Seite wurden zwei Mann verwundet, Seesoldat Walter und Hornist Stäfele, beide von der 3. Compagnie des III. Seebataillons. In Kaumi selbst sieht es, wie der Berichterstatter schreibt, im Verhältniß zu früher recht öde aus. Die besseren Kaufleute sind fort und sehr viele Häuser sind bis auf einen Hausverwalter vollständig verlassen. Im ganzen Kreise tragen die Leute ein gedrücktes und verbissenes Wesen zur Schau. Stößt der Eisenbahnbau schon bis Kaumi auf große Schwierigkeiten, so dürfte er hinter Kaumi ohne militärischen Schutz noch immer unmöglich sein. Einige Bergbaubeamte, die sich dazu freiwillig gemeldet haben, sollen in etwa 14 Tagen zur Besichtigung der verlassenen Kohlengebiete von Tsingtau aufbrechen. — Inzwischen wurde in Kiautschau ein Bogenführer namens Tschanwan-ho hingerichtet. Derselbe wurde vor einiger Zeit wegen Verbreitung aufreizender Placate vom Oberleutnant von Schäler in flagranti festgenommen und, nachdem er eine Zeitlang auf der Hauptwache zu Tsingtau gesessen hatte, der chinesischen Behörde in Kiautschau zur Aburtheilung übergeben.

Der Krieg in Südafrika.

Der Sieg der Boeren.

Was wir im gestrigen Abendblatt ausgeführt haben, daß sich die Lage Clements' als sehr kritisch herausstellen werde, hat sich bestätigt. Der Sieg der Boeren über die Engländer ist ein ganz gewaltiger. Wir haben schon gestern Abend mitgetheilt, daß es zwar